

22. Juni 2022

Postulat

von Samuel Balsiger (SVP)
und Sebastian Zopfi (SVP)

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie er auf die «Revision des Reglements über die sprachliche Gleichstellung» verzichten kann. Bei Texten, die in die amtliche Sammlung aufgenommen werden, soll auch in Zukunft auf die Anwendung des Gendersterns verzichtet werden.

Begründung:

Am 8. Juni 2022 versandte die Stadtverwaltung eine Medienmitteilung: «Der Stadtrat erlässt ein neues Reglement für die sprachliche Gleichstellung in Texten der Stadtverwaltung. Es legt fest, wie Menschen aller Geschlechter gleichberechtigt angesprochen und benannt werden können. Ziel ist, dass neben Frauen und Männern auch trans und non-binäre Menschen sprachlich sichtbar werden.»

Das Forschungsinstitut Sotomo hat im Dezember 2021 die Studie «Geschlecht und Identität» unter Mitwirkung des angesehenen Politologen Michael Hermann herausgegeben. Darin steht:

«Die Ergebnisse der durch Sotomo umgesetzten Studie sind repräsentativ für die sprachintegrierte Bevölkerung der Deutschschweiz, der französisch- und der italienischsprachigen Schweiz. (...)

99,6 Prozent der Befragten bezeichnen sich entweder als Frau oder als Mann. Nur 0,4 Prozent ordnen sich nicht ins herkömmliche binäre Schema ein und bezeichnen sich explizit als nicht-binär.»

Wenn also nur 0,4 Prozent der Gesamtbevölkerung sich als nicht-binär empfinden, warum erlässt der Stadtrat die «Revision des Reglements über die sprachliche Gleichstellung»? Diese Revision zieht einen riesigen Rattenschwanz nach sich. Die Stadtverwaltung muss nun klären, wie die Gender-Gaga-Sprache bei der Titelsetzung von Vorstössen, in Protokollen, der Korrespondenz allgemein und so weiter umgesetzt werden kann.

Die Bewirtschaftung der Gender-Gaga-Sprache wird sehr aufwendig sein. Für die Steuerzahler wird sie demnach auch sehr teuer werden. Und real fühlen sich nur 0,4 Prozent der Gesamtbevölkerung davon angesprochen. Es geht also nicht um die Lösung eines echten gesellschaftlichen Missstands, sondern um die linke Ideologie.

Denn die repräsentative Studie hält auch fest:

«Der Genderstern ist zu einem Symbol für einen Kulturkampf um Sprache und Identität geworden.» Führt der Stadtrat mit der «Revision des Reglements über die sprachliche Gleichstellung» also nur einen mit Steuergeldern finanzierten linken Kulturkampf?



Sollte das stimmen, wäre es ziemlich schäbig. Denn solche Aktionen lenken vom wahren Problem ab. Auch heute noch sind in der Stadt Zürich einige Schwule und Lesben ab und zu Anfeindungen und Gewalt ausgesetzt. Der Absender in doch einigen Fällen:

Schlecht integrierte und nicht assimilierte
Migranten aus fremdländischen Kulturen.

Aber von diesem wahren Problem reden der rot-grün dominierte Gemeinderat und der Stadtrat kein einziges Wort. Warum nicht? Die SVP wies mit dem Vorstoss GR Nr. 2020/310 schon vor zwei Jahren darauf hin. Gleichzeitig darf dieses wahre Problem nicht aufgeblasen werden. An alle Betroffenen: Opferkult ist unsinnig. Richtig ist:

Zürich macht vielen Menschen unterschiedlichster Herkunft usw.
richtig Spass! Linke Ideologie hat daran keinen Anteil.

Samuel Balz